

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Thue Andern nicht, was du nicht willst, daß sie dir thun.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1853 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie. Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 92.

Sonntag den 20. Novbr.

1853.

Tages-Beignisse.

— Bukarest, den 9. Nov., Mittag. Seit 3 Stunden Kanonendonner. Die Russen haben ihr Hauptquartier in Budeschti und dort 35,000 Mann konzentriert. — Abends. Der Kanonendonner währt immer noch fort.

— Bukarest, den 12. Nov. Die Feindseligkeiten dauern fort. Das Resultat ist unentschieden.

— Paris, Montag den 14. Nov. Der heutige Moniteur bringt folgenden Bericht vom türkischen Kriegsschauplatz an der Donau: In dem Dreieck, welches der Argisfluß und die Donau bei Stenizza bilden, hat am 4. November ein örderrischer Kampf stattgefunden. Nur 9000 Türken hatten die Gebäude der Quarantäne und die alten besetzten Schanzen in der Ebene bei der Donau und dem Orte besetzt. Die Türken warfen aus diesen Verschanzungen mit großem Erfolge Bomben und Kanonenkugeln bis an den Fuß des Ortes, von wo aus General Danenberg die russischen Bewegungen mit seinem Generalstab leitete. Der Verlust der Russen wird auf 1200 Tode und Verwundete geschätzt. Fast alle Bataillonschef, mehrere Oberster sind verwundet. Die Verwundungen wurden durch Spitzkugeln bewirkt. Fürst Sortschakoff ist nach Stenizza abgegangen, man spricht davon, die Türken heute oder morgen mit 24,000 Mann anzugreifen.

— Die neuesten Wiener Blätter bringen noch

vielerlei Nachträgliches über die Kriegsergebnisse bei Stenizza und Giorgiovo, ohne jedoch nur Etwas von besonderem Belang zu berichten. Nach dem Schreiben eines Arztes aus Bukarest, vom 3. d. M., das die medizinische Wochenschrift mittheilt, wäre die Zahl bei den Affairen von Stenizza, Kalarasch, Giorgiovo, Kalafat und Krajowa (?) (es scheint auch in Bukarest das irrige Gerücht von einem Treffen bei Krajowa verbreitet gewesen zu sein) verwundeten Russen beinahe 3000 (?) Unter den Wunden gibt es Hieb- und Stichwunden, woraus auf ein unmittelbares Handgemenge zu schließen ist. In Bukarest darf man über die Kriegsangelegenheiten nur flüsternd; Muthmaßungen zu äußern ist nicht gestattet.

— Die Kanonenschüsse an der Donau haben in Paris gezündet: Als der türkische Vortraster in der großen Oper in der Diplomatenloge sichtbar wurde, erhob sich das ganze Publikum und rief, es leben unsere türkischen Freunde! Der Gesandte war höchlich überrascht und dankte nach allen Seiten hin.

— Kaiser Napoleon hat die Senatoren Frankreichs auf den 15. Novbr. einberufen. Das kam so unerwartet, daß die Franzosen fragen, will der Kaiser sie fragen, was sie zu einem Kriege meinen? Will er Geld oder sich in ihrer Gegenwart die Krone aufsetzen? Kurz, die Geldpapiere fielen im Preis.

— In Dresden haben sich in 3 Tagen 4 Soldaten erschossen.

— Louis Napoleon ist ernster und schweigsamer als je und gibt kurze Antworten, wenn man eine Frage an ihn zu richten wagt. Selbst die Kaiserin muß sich kurz fassen, wenn sie zu ihm kommt. Er verkehrt viel mit seinen Generalen und es deutet Alles darauf hin, daß ihm viele Kriegsgedanken durch den Kopf gehen. Der König von Sardinien soll ihm gemeldet haben, daß er auf seinen Beistand zählen könne.

— Der unberechenbare Napoleon! Er macht immer neues Kopfzerbrechen. Die orientalischen Händel, die Theuerung und manche Noth im Lande machen ihn noch düsterer und schweigsamer als sonst. Manchmal fährt er mit dem Finger in die Luft und schreibt und Niemand weiß was. Zu dem Abschied nehmenden Obergeneral Baraguey d'Hilliers sagte er: Sie wissen, General, daß ich den Krieg nicht wünsche; ich scheue ihn aber nicht — und 4 Zeilen im Moniteur würden ganz Europa zu einem Bundesgenossen machen! Das sind nun die Zeilen, die er mit dem Finger in die Luft schreibt und die ganz Frankreich und mancher Andere lesen möchte. Napoleon hat's noch weiter gebracht als die alten Orakel; die mußten doch ein zweideutiges Wort aussprechen, wenn sich die Welt den Kopf zerbrechen sollte.

— Schamyl, der Held des Kaukasus ist jetzt 56 Jahre alt, von mittlerer Größe, aber energischem Gesichtsausdruck. Sein strenges, mäßiges Leben ist zwischen dem Gebet und der kriegerischen Thätigkeit getheilt, welcher er sich seit 1834 widmet, indem er erst nach dem Tode Hamsad-Begs als ein Abgesandter des Himmels auftrat, als ein zweiter Prophet des Islams, durch Vereinbarung der Anhänger Alis und Omars, Mahomed's Werk zu vollenden. Nur der östliche Theil des Kaukasus jenseits der Thore des Kaukasus, der Engpässe von Darien, steht unter Schamyl's, des Propheten von Daghestan, Einfluß. Der dem schwarzen Meere zugelegene Theil, das eigentliche Circassien, das Land der Tcherkessen, erkennt seinen Oberbefehl nicht an. Der kaukasische Krieg währt jetzt schon 53 Jahre und hat Rußland viele Generale, seine besten Truppen und ungeheure Summen gekostet. Die Eroberung von Tiflis, der Hauptstadt Georgiens, war die erste Ur-

sache dieses nationalen und religiösen Krieges.

— Berlin, 9. Nov. In wohlunterrichteten Kreisen gewinnt die Ueberzeugung immer mehr Raum, der Churfürst von Hessen werde schon in der nächsten Zeit abdanken. Der Entschluß des Fürsten scheint in dieser Beziehung fest zu stehen, und nur über den geeigneten Zeitpunkt walten Zweifel ob.

— In Bulgarien hat sich bereits der Winter eingestellt und es ist so viel Schnee gefallen, daß man nicht gut mehr fortkommen kann. Der große Schnee wird den Kriegsoperationen ein neues Hinderniß sein und weder den Russen noch den Türken erwünscht kommen.

Ähnlichkeit.

Einer der reichsten englischen Lords, der sich eben in Paris aufhält, wurde vor einigen Wochen auf der Straße von einem Regengusse überrascht und sah keine andere Rettung, als in den ersten besten Cab zu springen. Der Kutscher, der bei diesem Wagen hoch oben saß, bückte sich zu dem Fremden herab und sagte, wohin er ihn führen solle. Der Engländer drehte sich um und konnte einen Ausdruck der Verwunderung nicht unterdrücken, so daß er auf die wiederholte Frage des Kutschers keine Antwort gab.

„Wie heißt du?“ fragte endlich Lord

„Georg.“

„Treibst du dieß Geschäft aus Liebhaberei?“

„Nein. Die Noth zwingt mich dazu.“

„So gäbst du es wohl auf, wenn sich eine passende Gelegenheit dazu böte?“

„Ich bin Familienvater und muß arbeiten.“

„Wenn ich dir aber so viel gebe, daß du leben könntest ohne zu arbeiten.“

„Sie spotten.“

„Keineswegs. Sag', wie viel brauchst du, um müßig gehen zu können?“

Der Kutscher lächelte dumm und der Lord fuhr fort: „Glaubst du, ich würde dich mit dem Gesichte, das dir die Natur ungeschickter Weise gegeben hat, länger in deiner Stellung lassen, die mich in meinem Theuersten herabwürdigt?“ Sag' also an, was verlangst du?“

Der Kutscher glaubte, es mit einem völlig verrück-

ten Engländer thun zu haben, er lächelte also immer nur, ohne zu antworten.

„Wenn ich dir deine Arbeit abkaufen wollte,“ fuhr der Engländer erzürnt fort, „würdest du deine Bedingungen längst gestellt haben; da ich dir das Nichtsthun bezahlen will, findest du keine Worte! Sind tausend Franks genug?“

„Das ist wenig,“ entgegnete der Kutscher, ohne im Mindesten zu abnen, wo hinaus der Engländer wolle. „Für noch einmal so viel würde ich nicht Neun sagen.“

„Gut, zweitausend Franks!“ sagte der Engländer, dann rief er ein Blatt aus seinem Notizbuche und schrieb da auf an seinen Banquier: „Haben Sie die Gefälligkeit, für den Menschen, der Ihnen dieß überbringt, für zwei tausend Frks. Renten zu kaufen. Für dieses Geld macht er sich verbindlich, erstlich sich anständig zu kleiden und dann für alle Zeit jedem Geschäfte zu entsagen, das zu dem Vermögen nicht paßt, welches ich ihm geben will, und das er seiner glücklichen Physiognomie verdankt.“

Dieß übergab er dem Kutscher und ließ sich beim nächsten Caffeehause aussetzen.

Georg wußte erst nicht, was er denken sollte, unterließ es aber doch nicht, den Gang zu dem bezeichneten Banquier zu thun, da er hoffte, wenigstens die Lösung des Räthsels oder der Mystifikation zu erfahren. Zu seiner großen Verwunderung nahm der Banquier die Sache ganz ernsthaft und bestellte ihn für den nächsten Tag wieder, um die Rente in Empfang zu nehmen und sich schriftlich zu verpflichten, die Bedingungen, unter denen er das Geld erhalten, treu zu erfüllen. Später gieng er mit Frau und Kindern zu dem Engländer, um für die ihm erzeugte Wohlthat zu danken. Dieser Frühstückte eben mit einem Freunde dem er erzählte:

„Das Gesicht des Mannes da kostet mich jährlich 2000 Franks!“

„Sie scherzen. Warum?“

„Damit er mit seinem Stand nicht länger das Antlitz meines Vaters vernehme. Woher er die auffassende Aehnlichkeit mit einem englischen Peer hat, mag der Himmel wissen!“

Gebräuche bei und nach den Leichenbegängnissen in Brasilien.

Die Begräbnisse der kleinen Kinder werden auch dort, wie bekanntlich in Portugal, wie Freudenfeste betrachtet und sie gleichen wahren Triumphzügen. Weiße reichgeschmückte Pferde mit weißen Federbüschen auf den Köpfen ziehen eine offene Kutsche, worin in seinem kostbarsten Gewande, jedoch ohne Kopfbedeckung, der Priester sitzt und auf seinem Schooße auf einer kleinen offenen Bahre die mit Bändern und Rosen gezierten irdischen Ueberreste des verstorbenen Kindes hält. Auch die Kerzenträger sind in weiße oder mit Silbertressen verzierte Gewänder gekleidet. Um die Freude der Leute über den Tod der Kinder erklärlich zu finden, muß man wissen, daß man glaubt, die Kinder kämen nicht erst in's Fegfeuer, sondern sogleich in den Himmel, wo sie Engel würden. Jede Familie, die einen solchen Engel im Himmel hat, wird glücklich gepriesen. — Bei den Begräbnissen Erwachsener ist Alles düster; das Begräbniß selbst findet meist bei der Nacht statt! Abends vorher wird im Hause des Verstorbenen ein Traueraltar aufgeschlagen und Alles, sogar die Thüre des Hauses wird schwarz verhangen. So sieht man auch bei dem Leichenzuge nichts als schwarzes Tuch oder Flor, womit Wagen, Pferde, Kutscher und Fackelträger bekleidet sind, ja selbst die Fackeln sind schwarz. Nach Beendigung des Gottesdienstes wird die Leiche aus dem Sarge genommen und in der Kirche unter dem Fußboden begraben oder in einer Nische der äußeren Kirchenwand eingemauert. Der Sarg gehört der Kirche und wird für die Leichenfeier gemiethet; nach etwa einem Jahr (denn die Verwesung erfolgt sehr schnell) werden die Knochen aus dem Grabe genommen, gereinigt und von Verwandten oder Freunden des Verstorbenen in eine Kiste geschlossen. Diese Kisten bleiben gewöhnlich in der Kirche stehen und die angehörigen bewahren nur den Schlüssel dazu; zuweilen nehmen sie auch die Kiste mit nach Hause und man kennt mehrere Männer, welche die Gebeine ihrer verstorbenen Frau bei sich im Schlafzimmer aufbewahren. Diese Knochenkisten sind übrigens von verschiedener Größe und Gestalt, doch selten einem Sarge ähnlich; sie gleichen vielmehr einem Toilettekästchen und sind nicht selten mit Sammet überzogen und prächtig mit Gold- und Silberstickerei verziert.

Winnenden. (Gläubiger=Aufruf.)

Um die Liegenschafts-Erlöse des Johann Georg Unkel, Fruchtmessers dahier, mit Sicherheit verweisen zu können, werden die Unbekannten Gläubiger aufgefordert, binnen 15 Tagen ihre Forderungen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Verweisung unberücksichtigt bleiben.

Den 17. Nov. 1853.

Gemeinde-Rath.

Winnenden. Bei den Unterzeichneten, ist jeden Donnerstag und Samstag Abend unentgeltliche Musik, bei gutem Groschen-Dreier, Donnerstag bei Peter Jent, u. Samstag bei Musiker Kleinmann.

Winnenden.

Es werden 100 Gulden gegen gute gerichtliche Sicherheit aufzunehmen gesucht. Näheres bei der

Redaktion.

Winnenden. Ein hiesiger Schneidermeister sucht einen jungen Menschen von geordneter Familie in die Lehre aufzunehmen.

Näheres bei der

Redaktion.

Winnenden. Unterzeichneter hat auf Lichtmeß sein unteres Logis zu vermietthen, und es kann dasselbe täglich eingesehen werden.

Carl Groß, Schuhmachermeister.

Winnenden. Unterzeichnete ist willens Unterricht im Weisnähen zu geben, und bittet um zahlreichen Besuch.

Caroline Schock.

Ritt zum Verstreichen der Defen.

Statt des Lehms ist ein Gemenge von gleichviel gesiebter Holzasch und zerstoßenem gesiebtem Lehm mit etwas Salz zu empfehlen, welches man mit Wasser zu einem Teige ansetzet und in die Fugen oder Risse des (nicht warmen) Ofens einstreicht Dieser Ritt nimmt eine große Härte an, haltet fest und bekommt keine Risse. Am besten ist es, sich desselben sogleich beim Aufsetzen der Defen zu bedienen.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 17. Novbr. 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Schfl.	23	12	22	30	—	—
Dinkel, "	10	—	9	28	8	48
"	—	—	—	—	—	—
Haber, "	8	—	6	30	6	—
Roggen, "	16	—	15	40	15	20
Gerste, "	15	24	15	12	15	—
Waizen, Sri.	—	—	—	—	—	—
Gemischtes, "	2	15	2	6	—	—
Erbsen, " "	3	48	—	—	—	—
Linzen, " "	3	48	—	—	—	—
Einkorn, " "	1	4	1	—	—	58
Wicken, "	1	—	—	—	—	—
Ackerbohnen, "	2	16	2	6	2	—
Welschkorn, "	2	—	1	52	1	36
Butter, 1 Pfd.	—	18	—	17	—	—
Rindfleisch 1 Pfd.	—	9	—	—	—	—
Kalbfleisch " "	—	9	—	—	—	—
Schweifisch " "	—	12	—	—	—	—
8 Pfund Brod	—	—	—	—	36	fr.
Gewicht eines Kreuzerweck	—	—	—	—	5	Loth.

Insp. Berger.

Baßnang. Naturalienpreise vom 16. Novbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	25	54	—	—	—	—
" Dinkel, alter.	—	—	—	—	—	—
" " neuer.	10	9	9	49	9	36
" Haber	7	24	6	37	6	30
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Waizen	—	—	—	—	—	—
1 Str. Ackerbohnen	2	16	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod	—	—	—	—	38	fr.
Gewicht eines Kreuzerweck	—	—	—	—	4 1/2	Loth.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 16. Novbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	24	30	23	53	23	15
" Dinkel	10	—	9	19	8	—
" Weizen	24	45	24	33	24	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	14	40	14	11	13	20
" Haber	6	30	6	15	5	48
" Gemischt	—	—	—	—	—	—